

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 34 (1966)
Heft: 2

Rubrik: Ungereimtes und Gereimtes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

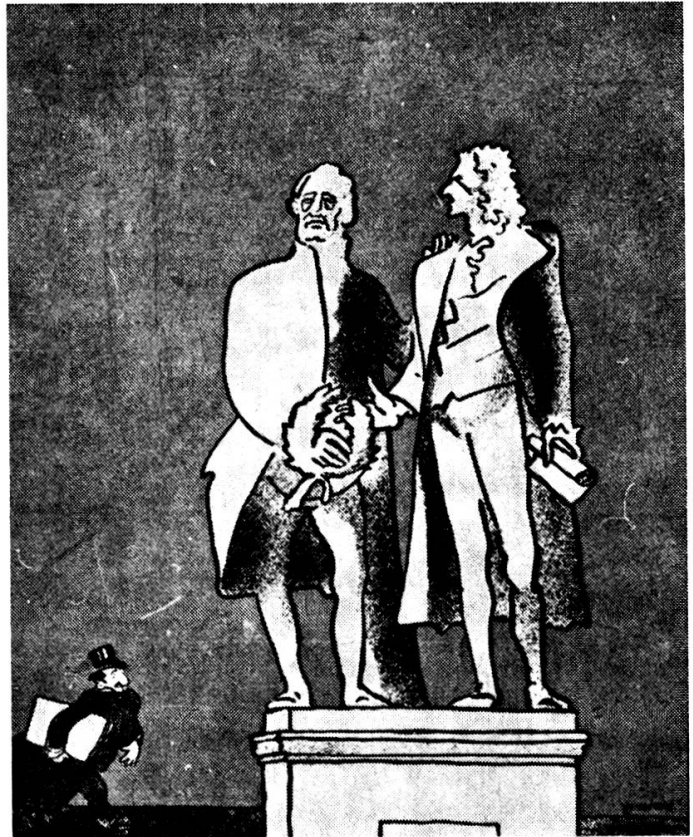
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

UNGEREIMTES und Gereimtes...

Freundschaften nicht gefährden

Wer an die missgünstigsten Dämonen überhaupt glaubt, dem wird es ohne weiteres einleuchten, dass diesen bösen Mächten eine schöne Freundschaft zwischen zwei Menschen ein ganz besonderer Dorn im Auge ist. Sie lauern nur darauf, dass die Freunde ihnen eine Handhabe liefern, mit der sie die Beziehung gefährden und zerstören können. Und solche Handhaben sind Scheren, Messer und Nadeln, die sich die Freunde als Geschenk überreichen. Diese scharfen Gegenstände zerschneiden die Freundschaft. Ist ein solches Geschenk aus Unwissenheit schon gemacht, kann der Beschenkte die Gefahr allerdings wieder bannen, indem er dem Geber ein kleines Geldstück überreicht und durch diesen symbolischen Preis die Gabe in einen Kauf umwandelt.

Nie auch sollen sich Freunde – oder gar Liebende – die Hände zusammen im gleichen Becken waschen. Damit fordern sie – besonders in Frankreich – ein Zerwürfnis geradezu heraus. Ist es einmal geschehen, gibt es nur ein Mittel, den Streit abzuwenden: man spucke in das Waschwasser, bevor man es ausgiesst oder ablaufen lässt. Nach den meisten Kapazitäten auf dem Gebiete des Aberglaubens genügt die entsprechende Lippenbewegung. Den bösen Geistern kann man ja vieles nachsagen, nicht aber, dass sie begriffsstutzig seien.



Panik in Weimar

«Wolfgang, lassen wir die Hände los - ein Sexualforscher naht!-»



Der Segen

Ein (glaubwürdiger) Theologiestudent berichtete folgendes aus Sorrent: 'Vor Santa Cecilia durch Handauflegen erteilte Don Pedro der Kirche Segen. Doch hielt er dies indessen wohl nur für Mädchen angemessen, gab er, den Jungen doch zum Gruss den nöt'gen Segen auch als Kuss. Auch schien zur Schönheit allemal der Segen mir proportional. Denn als ein hübscher Junge kam, schloss er ihn fest in seinen Arm und küsst' den süßen, frischen Rangen zärtlich gleich auf beide Wangen. Der Segen, schätz' ich, hätte leicht für ganz Kalabrien gereicht.'

W. S., Stuttgart.

«Natürlich werde ich auch mal heiraten – aber doch keine Frau!-»

... und zum Spass nebeneinander Geleimtes!

Das Laster

In der Tür zur Bar
Sprach der Kommissar:
«Ich sehe mich gezwungen –
(Betretenheit bei gewissen Jungen!)
In der Sorge um Ordnung und Moral,
Um den allgemeinen Sittenverfall
Und nicht zuletzt
aus gesundheitlichen Bedenken
Darauf hinzuweisen,
Doch das Rauchen etwas einzuschränken.»

W. S., Stuttgart.

Küßchen in Ehren

Fünf Minuten lang schauten die Beamten zu. Dann rissen sie die Wagentür auf und leuchteten mit einer Taschenlampe den beiden Männern, die sich zärtlich küssten, ins Gesicht.

Das Liebespaar kam vors Landgericht und wurde empfindlich bestraft. Es ging in die Berufung. Das Oberlandesgericht Hamm hob den Schuldspruch auf und sprach die beiden mit der Begründung frei, Küsse zwischen Männern seien keine «Unzucht». Immerhin müssen sie die Verteidigungskosten selber tragen... immerhin!

Aus einer deutschen Zeitung – leider ohne nähere Angaben.



Männer-Milieu — — — vor der Vernehmung

W. Grieder

Witzeleien von Rainer

«Es ist an der Zeit, mein Herr», sagte der Parfumverkäufer, «dass Sie die Marke wechseln. Die Männer werden mit der Zeit immun...»

«Wirklich, die heutige Jugend ist viel verdorbener als wir zu unserer Zeit!» — «Ja, ja, — man müsste noch einmal zwanzig sein!»

«Wann haben Sie eigentlich Ihren Freund kennen- und lieben gelernt?» —
Ja, wissen Sie - ich habe meinen Freund eigentlich erst lieben und dann kennen gelernt.»

«Ingo ist ein Schuft! Ich kann ihn nicht mehr ausstehen! Wenige Tage vor meinem 60. Geburtstag fragte er mich, was ich mir denn wünsche. Ich sagte: Etwas fürs Herz...»
«Und was hat er Dir geschenkt?» — «Koffeinfreien Kaffee!»

HOMOSEXUELL

(Leserbrief eines Engländers an den New Statesman, London)

Also — die Wolfenden Vorschläge werden wieder einmal gelüftet. Als Homosexueller habe ich mich damit abgefunden, dass ich degeneriert, verdorben, verwerflich, korrupt, obszön, böse, tierisch, krank, bedauernswert und falsch verstanden bin. Ein Monster, Paria, Krimineller, Kinderverführer, weibisch, verantwortungslos unreif, unzulänglich und unmoralisch. Ein schwuler Perverser, eine Tunte, eine Schwuchtel usw. Aber ich sehe wirklich nicht mehr klar. Weder im öffentlichen Leben noch im privaten Umkreis empfängt man mich mit der Verachtung und verschleierte Abneigung, die ich doch eigentlich hervorrufen müsste. Bemerkenswert wenige Menschen ziehen sich aus meiner Nähe zurück und meine Freunde behandeln mich als einen ziemlich durchschnittlichen, gewöhnlichen Menschen. Man bittet mich oft, abends nach den Kindern (männliche) eines Ehepaares zu schauen, wenn das Ehepaar ausgeht. Einmal fragte ich einen gewaltig normalen Kollegen, der mich gut kennt, ob ich eigentlich ins Gefängnis gehöre, und nach einem Augenblick völliger Fassungslosigkeit gab er zu, dass es sich unter Umständen lohnen würde, wenn mein Zellengenosse anziehend wäre. Vielleicht bin ich zu verflucht faul, um die Rolle eines Sünders überzeugend zu spielen. Oder sollte es sein, dass im allgemeinen die Menschen wissen, dass es wichtigere und interessantere Seiten unserer Existenz zu diskutieren gibt, als sich über meine Veranlagung den Kopf zu zerbrechen?

EINE NEUE SCHALLPLATTE

Joe Orton, Seid nett zu Mr. Sloane.

Deutsche Grammophongesellschaft, 30 cm, Bestellnummer 43071.

Nach der ausgezeichneten Aufführung des Deutschen Schauspielhauses in Hamburg liegt hier eine Schallplattenaufnahme des Stückes von Joe Orton, *Seid nett zu Mr. Sloane* vor, das über viele deutsche Bühnen gegangen ist und auch in der Schweiz gespielt worden ist. Die grosse Qualität der Aufnahme dieses Stückes auf der Schallplatte kann leider nicht verhindern, dass man ein Stück hier festgehalten hat, dessen «Held» ein Strichjunge ist, in dessen anziehenden Körper sich am Schluss Bruder und Schwester teilen, nachdem Mr. Sloane ihren Vater erschlagen hat. Appetitlich ist dies alles nicht, darüber kann auch der vorzügliche Dialog nicht hinwegtäuschen. Weshalb also die Veröffentlichung dieser Platte? Der homosexuellen «Minderheit» in Deutschland kann sie nur schaden. Ob die Deutsche Grammophongesellschaft, wenn man ihr ein Manuskript vorlegte, das die beste mann-männliche Liebeslyrik aus zwei Jahrtausenden enthielte — von den Griechen über Platen zu Kavafis — dies als Platte unter dem Titel «Zeugnisse mann-männlicher Liebe» veröffentlichen würde, wird kein Mensch für möglich halten. Die billige Sensation des Orton-Stückes lässt sich dagegen, wie vieles Negative, leichter ans Publikum bringen. Abonnet 300

VOR 225 JAHREN, am 6.2. 1741

starb der grosse schweizerische Maler *Johann Heinrich Füssli*, in dessen dramatisch-pathetischen Bildern sich oft eine starke homoerotische Schwingung kundtut. Eine sachliche wissenschaftliche Untersuchung würde in diesem zeichnerischen und malerischen Werk, wenn nicht alles täuscht, die innere Grundlage dieser mitreissenden Körper-Verherrlichung wahrscheinlich gültig blosslegen.